

Einen Höhepunkt der Gothaer Sammlungen bilden schon quantitativ mit 74 Nummern die »Symbolischen Darstellungen, Fabeln, Sprichwörter« mit ihren skurrilen Narrenbildern. In der Abteilung »Himmelserscheinungen« finden sich 32 Drucke. Einige Darstellungen lassen sich naturwissenschaftlich aufklären. Auffallend ist, dass fast alle Blätter aus dem letzten Drittel des 16. Jahrhunderts stammen. Unter dem Titel »Wunder und Missbildungen« mit 36 Nummern wird auch die Strandung eines Kalmars 1599 in Dänemark in drei Ausgaben beschrieben (Nr. 516–519).

Die Abgrenzung zum nächsten Kapitel »Sachliche Darstellungen/Katastrophen« mit 13 Nummern ist fließend. Neben Dürers berühmtem Rhinoceros findet sich ein Kaufangebot für einen Paradiesvogelbalg für die exorbitante Summe von hundert Talern. Beschreibung und Bild sind so detailliert, dass sich der Vogel als *Cicunurus magnificus* identifizieren lässt. 15 Einblattdrucke sind dem Thema »Verbrechen und Recht« zugeordnet. Für die Lutherforschung von besonderem Interesse ist die Darstellung einer »Hinrichtung von vier Verbrechern durch Feuer« des jüngeren Cranachs aus dem Jahr 1540. Dies ist der einzige Bildbeleg für einen immer wieder behaupteten Hexenprozess in Wittenberg zu Luthers Zeit. Wie die Unterschrift zeigt, erfolgte die Verurteilung vor allem wegen Giftmischerei. Luther befand sich zur Zeit des Prozesses nicht in Wittenberg. Die Delinquenten wurden auch nicht verbrannt, sondern im Rauch erstickt. Das letzte Kapitel »Memento Mori« enthält nur 6 Nummern, darunter aber die eindrucklichen »Stufenjahre des Mannes«, als Folge von vier Holzstücken (Nr. 155).

Die Fülle der Anregungen, die Wunder und Staunen auslösen, zur Weiterarbeit einladen oder einfach nur erfreuen, ist mit dieser Anzeige natürlich auch nicht im Ansatz

auszuschöpfen. Der Preis von 198 € erscheint der Qualität der Bände durchaus angemessen, dürfte aber manchen potenziellen Käufer überfordern. Deswegen wäre es gut, wenn der Verlag den ersten Band als Studienausgabe in kleinerem Format und schlichterer Ausstattung anbieten könnte, damit vor allem die Texte in der Forschung wahrgenommen werden.

Wittenberg

Martin Treu

JAN LÖHDEFINK: *Zeiten des Teufels. Teufelsvorstellungen und Geschichtszeit in frühreformatorischen Flugschriften (1520–1526)*. Tübingen: Mohr Siebeck, 2016. XI. 412 S. (Beiträge zur historischen Theologie; 182)

Die von Jan Löhdefink im Fach Neuere und Neueste Geschichte bei Barbara Stollberg-Rillinger in Münster angefertigte Dissertationsschrift widmet sich der Teufels- und Zeitvorstellung der frühen Reformation. Auf der Grundlage von 107 deutschsprachigen Flugschriften aus der Zeit zwischen 1520 und 1526 untersucht der Verfasser, welche Auswirkungen die Teufelsvorstellung auf das reformatorische Zeitbewusstsein hatte. Weil L. in seiner hochgelehrten Arbeit frühreformatorische Teufelsauffassungen und frühneuzeitliche Zeitwahrnehmung zusammenführt, ermöglicht er als Ergebnis die überraschende Erkenntnis: Die »vormoderne« Figur des Teufels führt in reformatorischer Selbst- und Wirklichkeitswahrnehmung zu einer tendenziell modernitätsfähigen Geschichtsdeutung! Statt – wie üblich – den Teufel als Relikt des Mittelalters oder rückwärtsgewandte Gestalt abzustempeln, muss das Urteil ins Gegenteil verkehrt werden: Aufgrund der den spezifisch reformatorischen Teufelsvorstellungen inhärenten Neukonfiguration der zeitgenössischen Temporalstrukturen

avanciert der Teufel geradezu zum »Konstituens einer neuen, in die Moderne weisenden Zeitwahrnehmung«. Der »unmoderne« Teufel erhält für die »Genese« der Neuzeit »eine Schlüsselstellung« (382).

Die in glänzender Wissenschaftssprache verfasste Studie hebt mit der Feststellung Gerhard Ebelings an, der Teufel sei »in der Neuzeit zu einer historischen Figur« geworden (1). Anders stelle sich der Befund im Blick auf die Reformationszeit dar, in welcher der Teufel – nicht zuletzt für Luther – omnipräsent gewesen sei. Von dort ausgehend skizziert L. die Diskussion über die epochale Funktion der Reformation, wobei er sowohl nach ihrer »Kontinuität zum Spätmittelalter« (6), als auch nach ihrer »Modernität« (7) fragt. Hinsichtlich der in der jüngeren historischen (weniger kirchenhistorischen) Forschung höchst umstrittenen Frage nach ihrer Modernität betont L., diese »in einer veränderten Perspektive noch einmal neu« stellen zu wollen (7). Im Verlauf der Studie gelingt es ihm tatsächlich, dieses Vorhaben sachorientiert einzulösen.

Der Untersuchungsrahmen wird in der instruktiven Einleitung (1–16) begründet, welcher – um ein möglichst breites Spektrum von reformatorischen Ansätzen zu erzielen – zu Recht über Luther hinausgeht. In zeit-, geschichts- und medientheoretischer Hinsicht adaptiert der Verfasser kritisch Entwürfe von Reinhard Koselleck, Marcus Sandl, Achim Landwehr sowie Berndt Hamm und gliedert in Anlehnung an den Begriff der »Geschichtszeit« (10), durch welchen die Wahrnehmung der Zeitlichkeit seitens der Zeitgenossen thematisiert wird, seine Untersuchung gut nachvollziehbar in die drei Dimensionen des Zeitbewusstseins: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Bevor sich L. den in drei Kapiteln analysierten Teufelsvorstellungen im Blick auf

die Zeiterfahrung zuwendet, diskutiert er die »Flugschriftenpublizistik« (17–56) in gattungsspezifischer, drucktechnischer, öffentlichkeits- und kommunikationstheoretischer, Rezeptionsästhetischer sowie medialer Hinsicht. Als Flugschrift definiert er »eine mehrblättrige, selbstständige, nicht-periodische und ungebundene Druckschrift, die sich in persuasiver Intentionalität und entsprechendem Duktus aktuellen Themen und Kontexten zuwendet und an ein disperses und möglichst zahlreiches Publikum richtet« (23). Nach trefflichen Ausführungen zur Medialität der Reformation und den Teufelsvorstellungen in Flugschriften begründet L. die Auswahl und den Zeitrahmen der Quellen: Von den festen Konturen annehmenden reformatorischen Äußerungen im Jahr 1520 bis hin zu den im Nachgang zum Bauernkrieg notwendig gewordenen organisatorischen Veränderungen im Jahr 1526 reicht der Untersuchungszeitraum, der zugleich die Hochkonjunktur der reformatorischen Flugschriftenpublizistik umfasst.

Die drei materialhaltigen Kapitel zur Vergangenheitsdeutung (57–151), zum Gegenwartsverständnis (152–275) und zur Zukunftsperspektive (276–382) sind allesamt ähnlich aufgebaut. Nach prägnanten »Fallbeispiele[n]« (I.: Judas Nazarei, Andreas Osiander d.Ä., Pamphilus Gengenbach, Heinrich von Kettenbach, Eberlin von Günzburg; II.: Michael Stifel, Thomas Müntzer; III.: Martin Luther, Johannes Copp, Heinrich Pastoris) folgt unter der Überschrift »innere Kohärenz« ein systematischer Teil, in welchem weiteres Material herangezogen und trotz Unterschieden in den theologischen Ansätzen der Autoren die Einheitlichkeit der untersuchten Zeitvorstellung herausgearbeitet wird. Eine höchst lesenswerte Zusammenfassung (365–382), der eine Gliederung durch Unter-

überschriften gutgetan hätte, beschließt eine gewichtige interdisziplinäre Studie, der ein umfangreiches Quellen- und Literaturverzeichnis beigegeben ist.

Von dem geschilderten schematischen Aufbau weicht das Kapitel zur Vergangenheitsdeutung dadurch etwas ab, dass der Verfasser den Abschnitt »Ausgangsbedingungen« (57–78) vorschaltet, der für das frühreformatorische Geschichtsverständnis insgesamt grundlegend und erhellend ist. Durch den Anspruch, die wahre Lehre des Evangeliums wiederentdeckt zu haben, und durch Luthers Infragestellung der kirchlichen Autoritäten sei die Problematik des Geltungsanspruchs von Tradition(en) virulent geworden. Weil sich die Lehre der Reformatoren gegen das altgläubige Traditionsargument richtete und sie daher seitens der »Altgläubigen« als ketzerisch, aufrührerisch und teuflisch wahrgenommen wurden, förderte dieses die Vorstellung einer frühreformatorischen Vergangenheitsbetrachtung. Indem die Heilige Schrift über die Tradition gestellt und die Kirche in eine sichtbare und unsichtbare unterschieden wurde, drehten die Reformatoren den »Spieß« um: Jetzt galt die Tradition mit ihrem Mehrheitsprinzip als Werk des Teufels und die Papstkirche als Kirche des Antichrist.

Obwohl es reizen würde, die weiteren Beobachtungen und facettenreichen Erkenntnisse der Studie darzustellen (z.B. über die »Gegenwart als Endzeit« mit den entsprechenden Antichristvorstellungen, die Astrologiedeutungen der Flugschriften oder »die Verzeitlichung der Apokalypse«) soll hier abschließend auf den Gehalt für die Luther- und Reformationsforschung eingegangen werden. Auch wenn Martin Luther anhand seiner Postille vom 2. Advent (innerhalb der *Wartburgpostille* von 1522) als explizites Fallbeispiel erst im Kapitel über

die Zukunftsperspektive dargestellt wird (276–290), ist er in der Studie von Beginn an präsent. Sowohl hinsichtlich der Teufelsvorstellungen als auch hinsichtlich des Zeitverständnisses geht der Verfasser von Luther aus und auf Luther zu, bleibt aber nicht bei Luther stehen. Luthers Position z.B. zu Thomas Müntzer wird quellengesättigt referiert und akzentuiert, ohne aber die Interpretation zu dominieren. Stattdessen wird Luther kontextualisiert, und seine theologischen Einsichten werden auf eine breite reformationshistorische Basis gestellt, so dass die Dynamik der frühen Reformation im Blick auf die Teufelsvorstellung und Zeitwahrnehmung ungleich pointierter herausgestellt wird. Diese reformationshistorische Studie, die von der Luther-Gesellschaft mit dem Martin-Luther-Preis für den akademischen Nachwuchs 2016 ausgezeichnet wurde, trägt in ihrer erfrischenden Interdisziplinarität insgesamt zur Neuakzentuierung des reformatorischen Teufels- und Zeitverständnisses bei.

Jena

Christopher Spehr

SABINE KRAMER: Katharina von Bora in den schriftlichen Zeugnissen ihrer Zeit, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2016. 393 S. (Leucorea-Studien zur Geschichte der Reformation und der Lutherischen Orthodoxie; 21)

Anzuzeigen ist eine für den Druck überarbeitete Leipziger theologische Dissertation von 2011, die, wie der Titel sagt, die zeitgenössischen Quellen zu Luthers Gattin auflistet, zusammenfasst und analysiert. Das Ziel der Arbeit charakterisiert die Vf.in so: »Eine umfassende, quellenbezogene Sammlung und Bearbeitung der infrage kommenden schriftlichen Zeugnisse zu Katharina von Bora fehlt bislang. Dieser Aufgabe wid-